

Erhalt eines el. Musikinstruments

Die Toccata-Orgel EKI 1 - Werk für Fernsehelektronik WF, Berlin Oberschöneweide
aus dem Besitz des Industriesalons Schöneweide

Bei dem für die Masterarbeit ausgewählten Objekt handelt es sich um ein elektronisches Musikinstrument aus den 1950er Jahren. Es wurde in der ehemaligen DDR im Werk für Fernsehelektronik WF in Oberschöneweide, Berlin, unter Herrn Ernst Schreiber entwickelt und konstruiert.

Ziel war, einen Pfeifenorgelklang mit Hilfe elektrotechnischer Baugruppen so genau wie möglich nachzuempfinden und eine Verwendung in öffentlichen Einrichtungen zu ermöglichen. Ein Vorteil der Konstruktion war unter anderem die hohe Mobilität, so dass sich Aufbau und Abmaße an denen von Klavieren und den Spieltischen klassischer Orgeln orientieren. Dazu erleuchtend ist auch die Aussage eines Zeitzeugen, nach dessen Erinnerung das Gehäuse von einem Orgelbauer in Hohenschönhausen hergestellt wurde.

Der Aufbau ist wie folgt: ein herausfahrbares Metallgestell, auf dem ein Großteil der Elektrotechnik untergebracht ist, wird von einem massiven Korpus aus Holz umgeben. Zur Spielseite und den Seiten hin wird das Instrument durch diesen geschützt und gestützt, während die Rückseite offen ist. Die Oberfläche des Holzes ist mit einem transparenten Überzug versehen.

Inhalt der Masterarbeit ist neben der eingehenden Dokumentation der Form des Instruments zweitens die Recherche der historischen Umstände von Produktion und Verwendung, besonders mit Hilfe des Zeitzeugen und Mitkonstruktors Herr FINDER, sowie die Beschreibung und Untersuchung der Funktion. Aus diesen drei Teilbereichen ergeben sich die kulturelle Bedeutung der Orgel und das darauf aufbauende Konzept der Erhaltung.

Die Grund- und Obertöne werden in Röhrengeneratoren in Frequenzteilerketten als Sägezahn erzeugt und durch diverse Baugruppen so modifiziert, dass der Klangaufbau den zuvor erfolgten Aufnahmen der Silbermann-Pfeifenorgel in der Röthaer Kirche St. Georg entsprachen. Besonders die komplizierten Ein- und Ausschwingvorgänge und die auf minimale Raumeinnahme und Hitzeentwicklung abzielende Schaltungsanordnungen sind als ingenieurtechnische Sonderleistung zu betrachten.



Nach vierjähriger Entwicklung wurde das Projekt 1958 aufgrund mangelnder wirtschaftlicher Rentabilität auf Druck von staatlicher Seite eingestellt. Die Recherche ergab, dass die hier behandelte Orgel "K2" ein Versuchsmodell und das einzig verbliebene von vormals vier Instrumenten ist.

Nach diversen mehr oder weniger offiziellen Einsätzen gelangte die Orgel Anfang der 1960er Jahre an die Komische Oper Berlin und wurde dort bis kurz vor der Wende 1989 in diversen Aufführungen eingesetzt. Klangbeispiele für sechs Opern zwischen 1961 und 1987 sind überliefert, auch soll Kurt Masur laut des Zeitzeugen Herr FINDER während seiner Zeit an der Komischen Opern von der Orgel derart angetan gewesen sein, dass er ein weiteres Modell an seine nächste Wirkstatt in das Neue Opernhaus Leipzig geholt haben soll.



Für die kulturelle Verortung der Orgel wurden zudem die Geschichte der elektronischen Musikinstrumente und der Entwicklungen im elektrotechnischen Bereich bis Mitte der 1950er Jahre nachvollzogen.

Der Wert setzt sich – wie bei allem materiellen Kulturgut – aus den zeittypischen Technologien, den eingesetzten Materialien und verwendeten Formen zusammen: Sie ermöglichen eine Einordnung in einen historischen Kontext. Spezifisch für das Objekt kommen die gesellschaftlichen Umstände hinzu, die uns ein Bild von den Bedürfnissen und Möglichkeiten einer vergangenen Zeit vermitteln, und aus denen heraus diese Orgel entstanden ist.

Die Toccata-Orgel ist von ganz besonderem Wert, da sie eine Entwicklung von Musikinstrumenten belegt, die so unter Einsatz der Röhrentechnik keine Fortsetzung fand. Sie ist von nationaler Bedeutung, da es sich um das einzige noch erhaltene Instrument aus dieser Entwicklungsstufe des Baus elektronischer Orgeln handelt.

Soweit bekannt, ist es die einzige mobile, stimmungskonstante, den spezifischen Klang einer Pfeifenorgel imitierende Röhrenorgel der Welt.

Das Konzept der Erhaltung besteht dementsprechend vornehmlich aus konservatorischen Aspekten sowie der medialen Vermittlung der Bedeutung in musealem Kontext und im Internet.

